Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 224. Castrop, Dienstag, den 29. September 1914. 40. Jahrg.

Unruhen im Norden Afrikas.

Es war vorauszusehen, daß die von Frankreich noch nicht völlig niedergeworfenen Stämme in den nordafrikanischen Kolonien den jetzt anderwärts beschäftigten Franzosen keine Waffenruhe gönnten. Von hohem Interesse sind die Mitteilungen darüber, die dem Pester Lloyd von seinem Korrespondenten zugehen:

„In den nordafrikanischen Besitzungen und Protektoraten Frankreichs ist die Lage seit der Kriegserklärung eine äußerst gefährliche und heikle geworden. In Marokko war man bereits anfangs Juli sehr besorgt. Der dortige französische Generalresident und Oberkommandierende, General Lyautey, hatte noch am 11. Juli in einem Interview der „Lectures pour tous" erklärt: „Die Aufstände in Fez, wo wir nur mit Mühe einem „veritable desastre" entgangen sind, haben ganz Marokko bis in die entlegensten Täler des Atlas in Feuer und Flammen versetzt und den Fremdenhaß der Berberstämme angefacht. Um unsere Unternehmung fortzuführen, darf keine Verminderung des Effektivstandes der Truppen eintreten. Die Anwesenheit unserer 81 506 Soldaten ist eine absolute Notwendigkeit." Fast am gleichen Tage erschien das Dekret, durch welches neue Tirailleur-Bataillone bei den in Algeciras stehenden Regimentern gebildet wurden mit der Begründung: „Die fortwährende Ausbreitung unseres Arbeitsfeldes in Marokko vernotwendigt eine immer größer werdende Verwendung nordafrikaiischer eingeborener Streitkräfte und daher die Schwächung der algerischen. Die Sicherheit Algeriens erfordert die sofortige Ersetzung derselben."

In den Tagen vom 18. bis 25. Juli gingen aus Marseille und Bordeaux über 1000 Mann französischer Genietruppen nach Marokko ab. Am 27. Juli, also nur wenige Tage vor der Kriegserklärung, veröffentlichte der Deputierte von Nancy, Ferri de Ludre, den Brief eines Generalstabsoffiziers aus Marrakesch, in dem es heißt: „Sollte man den General Lyautey abberufen, so würde in kurzer Zeit der allgemeine Aufstand ausbrechen. Um ihn zu unterdrücken hätten wir 100 000 Mann mehr nötig. Unsere ganze Okkupation ist zerbrechlich und unsicher. Alles basiert auf der Autorität des Generals Lyautey. Geht er fort, so zerfällt alles! Und nun ist wenige Tage später nicht nur der General Lyautey nach Europa abberufen worden, sondern er hat auch den allergrößten Teil seiner Soldaten (37 397) Europäer einschließlich der Fremdenlegion, 23 338 eingeborene Algerier, 10 334 Senegalesen und 10 439 Marokkaner mitgenommen. (Diese Ziffern sind Angaben Lyauteys selbst in der offiziösen Depeche Tunisienne vom 12. Juli 1914 entnommen.)

Nicht besser liegen die Dinge im französischen Protektorat Tunis. Schon einen Monat vor Ausbruch des Krieges klagte mir der französische Gouverneur M. Lauret der südtunesischen Insel Djerba: „Den 40 000 Arabern unserer Insel stehen nur 40 Franzosen gegenüber. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung verfüge ich nur über vier Gendarmen." — Daher jetzt die Rücksendung der noch übrigen Afrikaner, weil sie angeblich das Klima nicht vertragen.

Delcassé gibt das Vordringen der Deutschen zu.

Vor Antwerpen, 28. Sept. Eine Privatmeldung des „Deutschen Kuriers" besagt: Eine vom französischen Minister des Aeußern Delcasse veröffentlichte Bekanntmachung gibt das Vordringen der deutschen Truppen im Osten der Oise und im Norden der Aisne, sowie auf dem gesamten rechten Flügel zu.

100 000 verwundete Engländer und Franzosen.

Rom, 28. Sept. Der „Deutschen Tageszeitung" wird von hier gedrahtet: Gelegentlich der Abwehrungen einzelner Beanstandungen derart, wie die Verwundeten vom Kriegsschauplatz fortgeschafft werden, verrät das französische Kriegsministerium, daß die Franzosen und Engländer **in der Aisneschlacht** bereits 100 000 Verwundete gehabt haben.

Aenderung im deutschen Feldzugsplan?

Stockholm, 28. Sept. Eine hiesige Zeitung meldet: Der Berichterstatter des „Daily Chronicle" in Petersburg depeschiert folgendes: Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß der deutsche Feldzugsplan vollständig geändert worden ist. Die Deutschen behalten im Westen nur soviel Truppen, als unumgänglich für die Grenzverteidigung notwendig sind und versammeln ihre sämtlichen übrigen Streitkräfte zu einem Einmarsch in Rußland. Die Anzahl der deutschen Truppen in Ostpreußen ist schon 11 Armeekorps, etwa 600 000 Mann, und diese Zahl wird von Tag zu Tag vermehrt.

Eine französische Note über die Dum-Dum-Geschosse.

Bordeaux, 27. Sept. Eine amtliche Note erklärt, daß die in Longwy gefundenen, von dem „L.-Anz." abgebildeten Patronen ausschließlich für Scheibenschießübungen der Vereinigung für militärische Vorbereitung bestimmt gewesen sind, wie schon aus der Aufschrift hervorgehe. Da diese Vereinigungen zumeist nur notdürftig ausgebaute Schießstände besäßen, so hätten ihn an der Spitze ausgehöhlte Patronen zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die Anfangsgeschwindigkeit gemindert und gehindert werde, daß das Geschoß am Ziel eine allzu dünne Sicherung durchschlage. Solche Patronen würden in der Armee nicht einmal für Schießübungen verwandt. Man habe nicht daran gedacht, sie im Kriege zu verwenden, da sie die Ausnutzung der ballistischen Eigenschaften des französischen Gewehrs unmöglich machten.

Es kann dahingestellt bleiben, ob diese Angaben richtig sind, denn selbst, wenn sie zutreffen sollten, können sie die schweren Vorwürfe, die mit Recht gegen die französische Armee erhoben worden sind, in keiner Weise entkräften. Die Frage, ob die Dum-Dum-Patronen unserer Feinde etwa ursprünglich für einen harmlosen Zweck bestimmt waren, kommt gar nicht in Betracht gegenüber der erwiesenen Tatsache, daß sie zu vielen Tausenden auf den Schlachtfeldern gefunden worden sind und im Kampfe gegen uns verwandt wurden. An diese Tatsache allein haben wir uns zu halten; von hier muß jedermann ausgehen, der sich in unbefangener Weise ein Urteil bilden will, ob die Kriegführung unserer Gegner den Geboten der Menschlichkeit entspricht.

Hunger!

Berlin, 27. Sept. Einem Feldpostbrief aus den Gefechten an der Marne entnimmt die „Vossische Zeitung" folgende Episode:

Es war dunkel geworden und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem Abendsegen beehrt; so nennen wir nämlich ihre Gewohnheit, das Feuer um 6 Uhr abends einzustellen, nachdem sie

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 52

„Etwas später ging Baron Kurt ebenfalls in den Wald hinein, ich warnte ihn, aber er hörte gar nicht darauf, er sagte spöttisch, er wolle den sehen, der ihn anzugreifen wage. Es dauerte gar nicht lange, so hörten wir einen Schuß, ich ahnte gleich ein Unglück und eilte mit den Holzhauern hin — wir fanden den gnädigen Herrn leblos auf dem Boden liegen. Ich frage nun, wer außer dem jungen Herrn kann den Schuß abgefeuert haben? Wer hatte ein Interesse an dem Tode des Barons Kurt?"

„Sachte, sachte," erwiderte der Notar dem Verwalter, „das ist alles nur Vermutung, das Gericht aber verlangt Beweise. Ich werde den Herrn Staatsanwalt bitten, uns zu begleiten, die Untersuchung muß ohne Verzug eröffnet werden, es bleibt dann abzuwarten, ob Beweise für Ihre Vermutung sich finden werden."

„Ich zweifle nicht daran, — kurz vordem ich Haus Eichenhorst verließ, um den Arzt und Sie zu benachrichtigen, war Baron Dagobert heimgekehrt, er ist also während der Tat noch im Walde gewesen. Ich konnte seine Bewachung nicht anordnen, das Dienstpersonal ist ihm ergeben, ich hielt es sogar für geraten, im Herrenhause das Verbrechen zu verschweigen, damit er nicht gewarnt werden würde."

„Wenn er es begangen hat, wird er sicherlich Sorge tragen, daß er durch schleunige Flucht sich der Verhaftung entzieht," sagte der Notar, der sich erhob, um den Verwalter zu begleiten. „Und vielleicht wäre es das Beste, wiederkommen dürfte er nicht, und sein Erbe hätte er wegen des Verbrechens für alle Zeiten verloren."

„Das Majorat fiele dann der Baronesse zu," erwiderte der alte Mann, während sie das Kabinett verließen. „Sie hätten dann auch erreicht, was Sie wünschen! So ist des einen Unglück das Glück des andern, — es geht mitunter merkwürdig zu im Leben!"

„Baron Kurt ist noch nicht tot!" warf der Notar ein.

„Ich halte seine Verwundung für tötlich!"

„Davon verstehen Sie nichts, die Sache kann ganz anders auslaufen, als Sie glauben."

Der Notar nannte dem Kutscher die Adresse des Staatsanwalts und stieg ein. Während der Wagen durch die Straßen rollte, überließ er sich den Gedanken, die sich an das Ereignis knüpften.

Wenn Baron Kurt starb und Baron Dagobert dieses Mordes überführt wurde, dann waren seinem Sohn die Wege geebnet, dem Gatten der Baronesse mußte das Majorat zufallen.

Solange Baron Kurt lebte, war an die Möglichkeit dieser Heirat nicht zu denken, der Notar kannte ihn genau genug, um zu wissen, daß die einmal getroffene Entscheidung nicht widerrufen wurde.

Die höhnische Antwort des Barons hatte ihn im höchsten Grade beleidigt und erbittert, er war entschlossen gewesen, auf die Seite des Erben zu treten, dessen Rechte energisch zu wahren und mit ihm wegen der Apanage der Baronesse Theodore ein Abkommen zu treffen, das ihr eine nennenswerte Mitgift sicherte.

Das alles war nun überflüssig, wenn die Behauptungen des Verwalters sich als richtig erwiesen, der Kampf war beendet, Hauptmann Tellenbach unbestritten der künftige Majoratserbe.

Vor dem Hause des Staatsanwalts mußte der Wagen lange warten, ein Protokollführer war auch nicht so rasch zur Stelle, der Ungeduld des Verwalters dauerte das alles zu lange.

Endlich konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Sobald der Wagen die Stadt verlassen hatte, richtete der Staatsanwalt verschiedene Fragen an den Verwalter, um sich über die Verhältnisse in Haus Eichenhorst zu unterrichten.

Der Notar warf selten ein Wort ein, er hörte wohl, daß Schreiber sich bemühte, den Verdacht zu beweisen, den er auf Baron Dagobert gelenkt hatte, es sprach viel Haß aus diesen Bemühungen, der Notar ließ ihn schwatzen, es lag ja in seinem Interesse, wenn der Verdacht geglaubt und verfolgt wurde.

In Haus Eichenhorst fanden sie alles in Aufregung, das Dienstpersonal stieg treppauf, treppab, der Arzt war am Lager des Verwundeten, Baronin Adelgunde sollte in Krämpfen liegen.

Baronesse Theodore hatte Dagobert verteidigt und infolgedessen mit ihrer Zofe einen furchtbaren Wortstreit gehabt.

Der Staatsanwalt und der Justitiar waren in das Arbeitszimmer des Barons gegangen.

„Fehlt von den Bewohnern dieses Hauses niemand?" war die erste Frage, die der Staatsanwalt an den Kammerdiener richtete.

„Herr Baron Dagobert von Darboren," lautete die Antwort.

„Baron Kurt lebt noch?"

„Jawohl, unser Hausarzt befindet sich seit einer Stunde bei ihm."

„Sobald der Herr Doktor das Krankenzimmer verläßt, lasse ich ihn um eine kurze Unterredung bitten."

„Sehr wohl, ich werde den Herrn hierher führen," erwiderte Jakob. „Befehlen die Herren sonst noch etwas?"

„Ich wünsche zu wissen, wann Herr Baron Dagobert Haus Eichenhorst verlassen hat?" fragte der Notar.

„Kurz bevor der Verwundete gebracht wurde," antwortete der Kammerdiener zögernd und mit einem vorwurfsvollen Blick.

„Sagen Sie uns die volle Wahrheit," nahm der Staatsanwalt das Wort; „war der Herr Baron erregt? Wie lange weilte er hier seit dem Augenblick, wo er aus dem Walde zurückkehrte, und hat er in dieser Zeit mit jemand gesprochen?"

„Erregt? Ja, das war er, aber nicht wie jemand, der ein Verbrechen begangen hat. Man merkte ihm an, daß er sich geärgert hatte, und Anlaß zum Aerger gab es für ihn immer genug. Er ging sofort in sein Zimmer, und soviel ich weiß, hat er mit niemand geredet, nach einer Viertelstunde läutete er, um den Befehl zu geben, daß ein Pferd gesattelt werde."

„Wem gab er diesen Befehl?" fragte der Staatsanwalt?"

„Mir."

„War der Verwalter schon zur Stadt gefahren, und berichteten Sie das dem Herrn Baron?"

„Ja, ich sagte es ihm, er mußte ja wissen, daß der Kutscher nicht anwesend war."

„Und was antwortete er darauf?"

„Nichts, er ging hinunter und sattelte selbst das Pferd, dann ritt er fort."

„Nahm er Geld mit?"

„Nichts."

„Sagte er Ihnen, wohin er reiten und wann er zurückkehren wollte?"

„Nein."

„Es ist gut," sagte der Staatsanwalt, „versäumen Sie nicht, den Arzt hierher zu führen, sobald er seinen Patienten verläßt."

„Halt noch eins!" befahl der Notar. „Nahm Dagobert eine Jagdbüchse mit?"

„Nein."

„Wo ist die Büchse, mit welcher er im Walde war?"

„Wahrscheinlich in seinem Zimmer."

„Führen Sie mich hin," sagte der Notar, dem Staatsanwalt, der zustimmend nickte, einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend.

Der Kammerdiener folgte ihm hinaus; sie stiegen geräuschlos die Treppe hinauf.

„Ich habe wohl befürchtet, daß auf den jungen Herrn der erste Verdacht fallen würde," sagte der Kammerdiener leise, „aber es ist undenkbar, daß dieser Verdacht begründet sein könnte."

„Undenkbar?" fragte der Justitiar. „Sie sprachen da ein großes Wort gelassen aus, mein Bester; haben Sie schon die Szenen alle vergessen, die zwischen den beiden Herren vorgefallen sind? Denken Sie nicht mehr an die Drohungen, die Baron Dagobert seinem Onkel ins Gesicht schleuderte? Sie wissen davon jedenfalls mehr, als Sie verraten wollen, und nun behaupten Sie, es sei unmöglich, daß der leidenschaftliche junge Herr diese unselige Tat begangen haben könne?"

214.17

ganze Schlachtfeld verteilt. Eine Kompagnie war gerade im Begriff zur Mahlzeit anzutreten, als aus den feindlichen Schützengräben sich eine Gestalt erhob und mit einem weißen Tuche winkte; es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. An einen Offizier, der ihm entgegen ging, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: Haben Sie genug zu essen, um auch meinen Leuten etwas zu geben? Auf die Frage, wie viel Leute er hätte, erwiderte er: Etwa hundert, der Rest meiner Kompagnie. Es wurde ihm bedeutet, seine Mannschaft herzubringen und das tat er. Sie mußten die Gewehre abgeben und nahmen dann an dem Essen der Deutschen teil. Der Kapitän entschuldigte sich damit, daß sie seit vier Tagen nichts mehr im Leibe hätten und nicht mehr kämpfen könnten; seine Soldaten seien nicht mehr zu einem Angriff aus den Schützengräben herauszubringen gewesen.

Miserable Behandlung der englischen „Kriegsfreiwilligen".

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Ein Licht auf die Mißstände bei der englischen Rekrutierung warf eine Auseinandersetzung während einer der letzten Sitzungen des Unterhauses. Der Generalmajor Herbert lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die unglaubliche Unordnung, die in der Behandlung der angeworbenen Rekruten und in der Verpflegung des neuen Heeres herrsche. Das Kriegsministerium, sagte er, ruft heute Leute und immer wieder Leute, und ist **völlig unfähig, für sie zu sorgen.** Aus allen Teilen des Landes kommen Klagen über ungenügende Ernährung, über schlechte hygienische Verhältnisse und über Mangel an allem Notwendigen.

Die gleichen Vorwürfe erhob Arthur Henderson und erklärte, daß bei dem Vorrücken der herbstlichen Jahreszeit die **schwersten Gefahren für die Gesundheit** der Rekruten beständen, und wenn nicht bald gründliche Abhilfe geschaffen würde, man ein Heer von Kranken und Schwächlingen haben werde.

Der Vertreter des Kriegsministeriums, Tennant, konnte diesen Anklagen nichts entgegenhalten, er sagte nur, daß die Regierung alles tue, was in ihren Kräften stehe.

Sehr beweglich klangen die **Klagen**, die Henderson aus zahlreichen an ihn gerichteten Briefen der Angeworbenen mitteilte. „Sie sagen", so schreibt z. B. ein Rekrut aus dem Lager von Aldershot, „König und Vaterland brauchen dich und für dein Weib und deine Kinder wird gesorgt werden, aber soviel ich sagen kann, geschieht nichts davon. Es ist eine Phrase, wie ich aus meinen kurzen Erfahrungen bezeugen kann. Ich bin 10 Tage in Aldershot gewesen, und befinde mich noch immer in meinem alten Anzug. Am ersten Tage wurden wir in Reih und Glied gestellt und ein Offizier sagte zu uns: Leute, ihr dient jetzt eurem Könige und dem Vaterlande und eines Soldaten erste Pflicht ist, sich sauber zu halten. Und nun möchte ich wissen, wie ein Mensch sich sauber halten soll, der keine Seife und kein Handtuch hat, und der seine Kleider nicht wechseln kann. Wenn das so weiter geht, dann haben wir bald Ungeziefer und Krankheit unter uns." Ein anderer klagt: Als wir nach Taunton kamen, waren alle Baracken überfüllt. Wir mußten deshalb auf dem nassen Grase schlafen mit nur einem Tuch zum Zudecken, und als wir auf-

Ein guter Anfang! Wir sind nun zehn Tage hier und haben kein Handtuch und keine Seife, kein sauberes Hemd und keine Socken, keine Bürste und keinen Kamm, kein Messer und keine Gabel, und dabei soll man sauber bleiben. Es gibt hier Leute mit Frau und großer Familie, die nur fünf Schillinge die zehn Tage bekommen und deren Frauen und Kinder trotz aller Versprechungen überhaupt nichts bekommen. Und so schreiben nicht nur wenige, sondern Hunderte und Tausende.

Wie die russischen Befehlshaber praßten.

Ueber den Aufenthalt des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und des Generals Rennenkampf in Insterburg und ihre Flucht bringt der Königsberger Anzeiger folgende Einzelheiten:

Im Dessauer Hof, den der Großfürst und General Rennenkampf bewohnt haben — der Großfürst verabschiedete sich mit den Worten: In 14 Tagen sehen wir uns wieder — sieht man jetzt wieder deutsche Uniformen. Der Wirt des Dessauer Hofes hat in den 19 Tagen, in denen der russische Generalstab bei ihm wohnte, interessante Erfahrungen gemacht. Als der Oberkommandierende im Dessauer Hof Wohnung nahm, wurde zuerst das ganze Haus nach Bomben durchsucht. Die im Keller liegenden Kohlensäureflaschen hielten die Russen für Höllenmaschinen und ließen sie weit hinaus auf das Feld tragen. Als ihnen später das Bier nicht mundete und der Wirt die nötigen Erklärungen gegeben hatte, wurde eine der Flaschen unter starker Bewachung herbeigeholt, und die Russen überzeugten sich von der Ungefährlichkeit. Natürlich haben die Russen im Hotel sehr gut gelebt. Der Sekt floß in Strömen. Der Adjutant des Großfürsten, Oberst von Gräwen, forderte von dem Wirt, daß er die Kellner durch Damen ersetzen lasse. Als General Rennenkampf bei seiner Rückkehr ins Hotel von dieser Neuerung erfuhr, war er sehr wenig erbaut und rief: „Hinaus mit diesem Weiberpack." Die Russen gaben sehr viel Geld aus. Als es schließlich dem Adjutanten Gräwen an Geld mangelte, blieb er die Hotelrechnung schuldig und versprach dem Wirt, für den Betrag Kolonialwaren zu schicken. Als die Waren in der Nähe von Insterburg kamen, hatte jedoch die Herrschaft der Russen schon ihr Ende erreicht und die Bagage fiel in die Hände der Deutschen. Der Abzug der Russen vollzog sich ziemlich rasch. Der Großfürst und General Rennenkampf verließen Insterburg noch in Uniformen, aber in Gumbinnen zogen sie Zivilkleider an. Die wenigen russischen Patrouillen, die noch in Insterburg geblieben waren, warfen, als die Deutschen einrückten, ihre Gewehre weg und ergaben sich.

Vermischtes.

— **Straßburg i. E.,** 27. Sept. (Nicht amtlich.) Wie dem „Elsässer" von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbé Wetterle wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus dem Verzeichnis der Diözesanpriester gestrichen.

— **Straßburg,** 27. Sept. Wie der „Straßburger Post" ein Privattelegramm meldet, ist es einer Mailänder Blättermeldung zufolge dem Rechtsanwalt Dr. Rieder, Mitglied des Stadt-

des Bamberger Domes und vor allem die Naumburger Stifterfiguren, haben Forscher wie Dehio, Weese, Frank-Oberaspach, Vöge die Vorbilder in Chatres und Reims festgestellt. Im Osten des Reiches, im Dom zu Magdeburg, hat Goldschmidt durch Rekonstruktion eines „französischen" Portals das Eindringen der französischen Gotik in die deutsche romanische Kunst nachweisen können. Auch für das Eigenste, was Deutschland hat, für seine romanische Kunst und die des „rheinischen" Uebergangsstiles sind wir dabei, Anregungen im Südwesten Frankreichs (Anjou und Poitou) und in Burgund festzustellen, immer in der Ueberzeugung, daß Frankreich im Mittelalter das beherrschende Land der monumentalen Architektur und Plastik ist. Bei den Kämpfen bei Noyon und Soissons denken wir daran, wie viele deutsche Bauleute vom Rhein her um 1200 hier an den französischen Domen bauen halfen und sich für die Heimat Anregungen holten. Dehios und v. Bezoldts umfassendes Werk über die kirchliche Baukunst des Abendlandes im Mittelalter gruppiert sich ganz um diese zentrale, an Fülle, Produktivität und künstlerischer Bedeutung vorangehende französische Architektur und ist mit einer Begeisterung und Sachkenntnis geschrieben, die überall auf einer durch wiederholte Bereisung des Landes erworbenen Denkmälerkenntnis beruht. Die Franzosen haben ein gleich systematisches und umfassendes Werk diesem nicht an die Seite zu setzen. Wilhelm Vöge hat als erster die frühe französische mittelalterliche Plastik in ihrem künstlerischen Gehalt durchgeführt und die Grundlage für jede entwicklungsgeschichtliche Behandlung der französischen und damit der mittelalterlichen Skulptur überhaupt gelegt, so daß sein Buch über den „Monumentalen Stil" für uns Deutsche, auch die wir französisch lesen können, der Ausgangspunkt für alle unsere Studien über mittelalterliche Skulptur geworden ist. Ein großes Werk über die Kathedrale von Reims von ihm wird seit Jahren mit Spannung erwartet. Ein Photograph von Reims spricht noch heute von ihm als dem „grand travailleur". Er hat die „provencalische" Frage ins Rollen gebracht in dem Nachweis, daß die gotische Plastik Frankreichs in der Provence ihre Wurzeln hat, und nun müssen alle französischen Archäologen, die in

— **Kolmar,** 26. Sept. Die Franzosen haben, als sie Dreiähren wieder betraten, die Villa Blumenthals im Innern schrecklich verwüstet und ausgeraubt. Ein französischer Offizier erlaubte den Soldaten die Plünderung mit der Begründung, daß Blumenthal ein deutscher Spion sei. Andere Villen, sowie Hotels von Dreiähren haben nicht gelitten.

— **Mannheim,** 26. Sept. Der russische Konsul in Mannheim will nun seine hinterlassenen Schulden bezahlen und entschuldigt sich damit, daß er binnen 24 Stunden Deutschland verlassen mußte. Hofrat Theod. v. Brossert hat an den spanischen Konsul in Mannheim, Herrn J. Nauen, einen namhaften Betrag gesandt, mit dem sämtliche Gläubiger befriedigt werden können.

— **Berlin,** 27. Sept. 150 000 Russen, so heißt es in der Kreuzzeitung, sind in den beiden siegreichen Schlachten gefallen und ebensoviel befinden sich als unverwundete Gefangene in unsern Händen. Ein solcher Verlust ist selbst für die ungeheuren Heeresmassen des Gegners im Osten kaum zu überwinden. Der Lorbeer, den die 8. Armee um ihre Fahnen gewunden, gibt uns, wie das Blatt meint, das Recht, auf große neue Siegestaten zu hoffen.

— **Rotterdam,** 28. Sept. Der englische Staatsminister Mac Kenna ist von London in Antwerpen eingetroffen.

— **Christiania,** 28. Sept. Einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt zufolge ist unter anderem in folgenden Ländern die Pest ausgebrochen: Vorderindien, Birma, Tonking, Formosa, Japan und Aegypten. Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist bedenklich, weil England durch seine angeblich nach Europa zu entsendenden hunderttausend Hindus die Pest nach dem europäischen Kontinent verschleppen würde.

— **Petersburg,** 27. Sept. Die unionistische Metropolit von Lemberg, Graf Szeptyki, ist nach Nischni Nowgarod übergeführt worden.

Allerlei.

Bestialische Instinkte.

Wir entnehmen der Daily Mail vom 22. September, daß die Bevölkerung in Reims sich an den dort liegenden schwer verwundeten Deutschen vergreifen wollte, als die deutsche Artillerie durch die französische gezwungen wurde, die Stadt zu beschießen. Ein Geistlicher, Abbé Landrieux, hatte Mühe, die Leute von ihren bestialischen Absichten abzubringen.

Englische Hilfe für Japan.

Nach einer Meldung aus Tokio wird amtlich bekannt gegeben, daß englische Truppen unter dem Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina in der Nähe des Lotschau-Golfs angekommen sind, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen.

Keine Autonomie für die Polen.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Zürich: Die „Neue Züricher Zeitung" entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig. Er begründet dies damit, daß in der

Polen aber nur gewährt würde, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, so daß es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Eine wichtige französische Botschaft aufgefangen.

Die Straßburger Post berichtet nach dem Züricher Tageblatt vom 19. d. Mts.: In Langendorf ist eine erschöpfte Brieftaube eingefangen worden. In einem Gummiring an dem einen Füßchen eingeschlossen trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elsaß Aufschluß gab.

Die schwarzen Truppen in Bordeaux.

Die Straßen von Bordeaux sind nach einer Depesche der „Times" vom 17. cr. mit den heiteren Uniformen Afrikas angefüllt. Man sieht in den Straßen alle Nuancen farbiger Gesichter vom hellsten bis zum dunkelsten Kaffeebraun und jede Nuance ist blau in den Uniformen, vom Himmelblau bis zum Indigoblau. Riesenhafte Senegalesen wandern durch die Straßen der Hauptstadt, Hand in Hand mit Kindern des Weges ziehend. Blassere Turkos in himmelblauen Zuavenjäckchen und weißen Leinenhosen schütteln den aufgeregten Kindern von Bordeaux die Hand, während sie die letzten Stunden ihrer Muße, vielleicht ihres Lebens, auf die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Bordeaux' verwenden. Durch die dichtgefüllten Straßen zieht eine lange Kette von Rotekreuz-Automobilen. Ein neuer Zug von Verwundeten ist angekommen; darunter sind auch Deutsche.

Aus den Provinzen.

* **Mengede,** 28. Sept. In den Kämpfen gegen Rußland erhielt das Eiserne Kreuz der Lehrer Hugo Stratmann von hier, tätig an der Schule des Dorfes Pelkum bei Hamm.

* **Witten,** 27. Sept. Eine besondere Auszeichnung ist einem hiesigen Einwohner auf dem Schlachtfelde zuteil geworden. Georg Klutmann, der mit seinem Kraftwagen sich freiwillig zum Heeresdienst gemeldet hatte, ist auf dem Schlachtfelde zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung ist um so bemerkenswerter, als Kl. nicht gedient hat. Die Auszeichnung wurde ihm verliehen, weil er mehrfach wichtige Meldungen im dichtesten Kugelregen an die richtige Stelle brachte.

* **Hamm,** 27. Sept. Eine große Feuersbrunst entstand in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr im katholischen Waisenhause, das im westlichen Stadtteil liegt. Auf bisher unaufgeklärte Weise war im alten Flügel ein Brand ausgekommen, der einen bedrohlichen Umfang anzunehmen und das ganze Gebäude in Asche zu legen drohte. Die Feuerwehr war jedoch rasch zur Stelle und ging mit Tatkraft daran, das wütende Element auf seinen Herd zu beschränken. In erster Linie war man besorgt, die im Waisenhaus untergebrachten 300 Kinder, die sämtlich im tiefsten Schlafe lagen und in großer Gefahr schwebten, zu retten. Es gelang dieses Rettungswerk vollkommen, und auch die Feuerwehr hatte nach wenigen Stunden mühevoller Arbeit jegliche weitere Gefahr beseitigt.

* **Olsberg** (Sauerland), 27. Sept. Im nahen Assinghausen wurde dem Landwirt Hanfland beim Böllerschießen durch die Stichflamme und

Die Kathedrale von Reims.

Professor Dr. Richard Hamann, Marburg, schreibt in der „Frankf. Ztg.":

Ganz Deutschland müßte nicht bei den neuesten Kämpfen in Frankreich von dem Gedanken beseelt sein: was wird aus der Kathedrale von Reims, um nicht zu wissen, daß kommen mußte, was jetzt gekommen ist. Unsere Gegner haben die Beschießung der Stadt und die Beschädigungen, die die Kathedrale dabei erleiden muß, zu den bekannten Verleumdungen über die Grausamkeit und Zerstörungswut deutscher Truppen benutzt. Mit banger Sorge fragten wir uns seit Tagen: werden die Franzosen selber dieses einzige und unersetzliche Monument schonen und von jeder Benutzung von militärischen Operationen fernhalten, oder werden sie nicht vielleicht absichtlich, um von neuem diese perfide, böswillige Stimmungsmache bei den Neutralen skrupellos in Szene setzen zu können, ihre Operationen in der Nähe der Kathedrale oder auf ihre Türme verlegen und eine Beschießung herausfordern, unbekümmert um den ideellen Verlust, den sie auch für ihr Land damit heraufbeschwören? Wessen das Volk in Frankreich in dieser Beziehung fähig ist, dafür sind Zeugen die vielen verstümmelten und geköpften Statuen, an denen sich die Leidenschaft des revolutionierenden Bürgertums vergriffen hat. Es ist gekommen, wie wir fürchteten. Man hat die Kathedrale selbst nicht geschont und sucht nun in nichtswürdiger Weise die Schuld auf das deutsche Heer abzuwälzen. Da ist es Zeit, daran zu erinnern, in welcher Weise sich Deutschland um Frankreichs Kunstschätze sorgt und mit welchen Gefühlen es ihnen begegnet.

Seit Jahren sind wir Deutschen daran, in Frankreich unsere Studien zu machen, um die Ursprünge der deutschen Gotik in Frankreich festzustellen. Neidlos und begeistert für ihre Schönheit haben wir die Superiorität der französischen Gotik anerkannt und in ihr die Quellen der eigenen Kraft erkannt. Jeder weiß heute, daß der Kölner Dom eine unmittelbare Nachfolge der Kathedrale von Amiens ist. Für das Herrlichste, was wir in Deutschland an mittelalterlicher Skulptur besitzen, die Skulpturen des Südportals am Straßburger Münster, die gotischen Statuen

ihrem Pariser Lokalstolz durch die Behauptung verletzt sind, an ihn anknüpfen und seine „clairvoyance" rühmen, wenn sie seine Thesen stürzen wollen. Er schrieb noch kürzlich von den Reimser Fialenstatuen die heute doppelt denkwürdigen Worte: „O daß man sie verderben läßt in Nässe und Wind, die köstlichen Zeugen von Frankreichs Kunstgeschichte." Der Umschwung in der modernen Städtebaukunst von einem einseitig malerischen Ideal zu einem strengen architektonischen hin hat durch die Studie von E. A. Brinkmann in Südfrankreich kräftige Unterstützung erfahren, und wer gedächte nicht bei den Kämpfen vor Nancy der Place Stanislaus, und ob dieses ganze einzig dastehende Beispiel einer künstlerischen Stadtanlage aus einem Guß unversehrt aus diesen Kämpfen hervorgehen wird?

Ein junger Gelehrter Ernst Gall, hat mit Glück sich über die Entstehung der Gotik in der Normandie und über den Chorumgang geäußert und gilt schon jetzt als einer der besten Kenner Frankreichs. Er wird vielleicht jetzt zum Kampfe gegen Frankreich ausgebildet oder steht schon im Felde. An der Rhythmik normanischer Innenräume hat Wilhelm Pinder, der Herausgeber der „Deutschen Dome und des deutschen Barock", in zwei seine Gelehrtenlaufbahn begründeten Schriften sein Stilgefühl geschult. Er steht jetzt als Offizier im Felde. Der beste Kenner französischer Miniaturen, Graf Vitztum war im Begriff, eine Geschichte der mittelalterlichen Plastik und Malerei, der Frankreichs inbegriffen, zu schreiben. Er steht jetzt im Felde. Keiner von den vielen, die sich heute mit Deutschlands mittelalterlichen Kunst beschäftigen, hat es getan, ohne vorher auf Frankreichs Monumente einen Seitenblick zu werfen und sich ins Land der Gotik zu begeben. Jetzt im Herbst sollten als Grundlage für die Bearbeitung der „Denkmäler deutscher Kunst" 4000 Aufnahmen französischer Denkmäler des Mittelalters im Verlag Dr. Stoedter erscheinen, Zeugen einer friedlichen Eroberung Frankreichs durch deutsche Wissenschaft. Einer der Gelehrten, die die Arbeit unter vielen Mühen, Strapazen und selbst Gefahren, die ihnen von einer chauvinistisch erregten Bevölkerung drohten, geleistet haben, der Hallenser Privatdozent Dr. Jantzen, steht jetzt im Felde und

zittert vielleicht nicht nur für die Statuen der großen Kathedralen, sondern für jeden Stein der ihm vertrauten Dorfkirchen, die uns für das Stadium der ersten Anfänge gotischer Kunst so wichtig sind, und die doch der Zerstörung noch mehr als jene großen Dome ausgesetzt sind. Und wie viel Schüler jener Lehrer der Kunstgeschichte mögen sich auf eine Ferienreise zu den großen Kathedralen Frankreichs gerichtet haben! Von vielen meiner Seminaristen weiß ich es bestimmt. Jetzt führt sie das Schicksal unfreiwillig dorthin. Sie stehen im Felde. Einer von ihnen kommandiert im Westen ein Geschütz.

Und bei so viel Begeisterung und Hingabe an diese französische Kunst will man uns vorwerfen, daß wir freiwillig zerstörten, was die Franzosen aufgebaut haben, Glaubt man wirklich, daß diese Soldaten ohne Grund das herrliche Denkmal des Mittelalters, das Frankreich besitzt, die Kathedrale von Reims, vernichten würde? Man entgegne mir nicht, ich hätte da von Kunsthistorikern und Intellektuellen gesprochen. Ein deutscher General, der in diesem Frühjahr mit mir die französischen Kunststätten bereist hat und außer sich vor Glück war, auf dieser eiligen Reise wider den Reiseplan zuletzt noch die Kathedrale von Reims gesehen zu haben — von welchem russischen oder französischen General dürften wir wohl entsprechendes für Deutschland berichten! — dieser General steht jetzt vor Reims, und sein erster Gedanke ist: Was wird mit der Kathedrale? Und er schreibt mir vom 15. September 1914: „Kathedrale Reims macht uns Sorge, weil von ihr aus beobachtet wird. Vorläufig wird sie noch nicht beschossen, bisher ist sie so gut wie gar nicht beschädigt. Dagegen soll St. Remy stark gelitten haben." Heute melden die französischen Verleumdungsberichte den Brand der Kathedrale von Reims. Von dem anderen Juwel der mittelalterlichen Kunst in Reims, von St. Remy, schweigen sie. Ein deutscher General, der mit Sorgen daran denkt, muß sie daran erinnern! Und mit solchen Gedanken walten deutsche Offiziere ihrer ihnen vom Feinde auferzwungenen harten Pflicht.

schien, hatte H. sich fast verblutet, so daß er unter den Händen des Arztes starb.

* **Minden,** 27. Sept. Die Hauptversammlung des Vereins für die durch den Krieg so plötzlich unterbrochene hiesige Industrie- und Gewerbeausstellung hat beschlossen, zur Deckung des 122 000 Mark betragenden Fehlbetrages 30 Prozent der gezeichneten Sicherheitssumme zu erheben.

* **Essen,** 28. Sept. Auf der Rellinghauser Straße wurde in der Nacht zum 12. September der Nieter Stenberg von den Fuhrleuten Hermann Biermann und Josef Wendling, nachdem alle drei gehörig gezecht hatten, zu Boden geschlagen und seiner ganzen Barschaft beraubt. Das außerordentliche Kriegsgericht für den Regierungsbezirk Düsseldorf verurteilte die trotz ihrer Jugend schon wiederholt vorbestraften Straßenräuber zu je 5 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

* **Solingen,** 27. Sept. Die Oberprima unseres Gymnasiums war schon mit dem Schulbeginn nach den Herbstferien nicht mehr vorhanden, weil sich die sämtlichen Schüler freiwillig zum Heeresdienst gestellt und die Kriegsnotprüfung bestanden hatten. Auch die meisten Schüler der Unterprima hatten sich als Freiwillige gemeldet und sind inzwischen zum größten Teil auch einberufen worden; von 18 Schülern der Unterprima sind nur noch 5 in der Klasse.

* **Köln,** 27. Sept. Die Meldung englischer und belgischer Blätter, nach der vor einigen Tagen englische Flieger über Köln gewesen seien um die Luftschiffhalle zu vernichten, wird vom Gouverneur als erfunden bezeichnet.

* **Aachen,** 27. Sept. Der Heizer Heinrich Augsburg, welcher vor einigen Monaten in seiner Wohnung in der Eilfschornsteinstraße seine Frau so schwer mißhandelt hat, daß diese in

[redacted]

Kriegsfreiwilliger ist, schreibt der Deutschen Tageszeitung durch Vermittlung eines Borkumer Geistlichen folgendes:

Anläßlich mancher Notiz, die in diesen Tagen durch die Presse ging mit Bezug auf das Verhalten der Buren in diesem Weltkriege fühle ich mich veranlaßt, dem deutschen Volke gegenüber folgendes zu erklären: Wie zurzeit des Burenkrieges das deutsche Volk anders dachte als seine Regierung, so geht es jetzt in meiner Heimat, und man darf dem Burenvolk nicht die Schuld an diesen Vorgängen zuschieben. Ich würde unpolitisch handeln und unsere Sache schädigen, wenn ich sozusagen „die Katze aus dem Sack ließe". Jedenfalls kann ich versichern, daß der „gemeinsame Feind" der Südafrikaner nicht der Deutsche ist, sondern der Brite. Die 4000 Gräber der gefallenen Buren mahnen uns an unsere Pflicht, und das Blut der 26 000 in dem englischen Konzentrationslager elend umgekommenen Frauen und Kinder schreit nach Rache. Was die Worte Bothas anlangt, so darf nur soviel Gewicht darauf gelegt werden, wie die Diplomatie in kritischen Zeiten verdient; und muß vielmehr die Tat des Generals Beyers, die Niederlegung seines Oberkommandos, ins Auge gefaßt werden. Das Streitkräfte aus Kapland in Deutsch-Südwest eingebrochen sind, bedauere ich aufs tiefste, kann aber den vielen Freunden, die mich in diesen Tagen um Auskunft baten, nur antworten: Bin ich meines Bruders Hüter? Mir ist diese traurige und schmachvolle Tatsache ein neuer Beweis dafür, was die englischen Lügen fertig bringen, denn den Buren ist offenbar feierlich versichert, daß die ihnen abgünstig gesinnte deutsche Regierung — jeder Bur weiß ja, daß Krüger seinerzeit von Köln zurückreisen mußte — jetzt das Uniongebiet annektieren wolle und dergleichen mehr. In diesem festen Glauben, in dieser Befürchtung war es strategisch berechtigt, in Deutsch-Südwest einzufallen. Mehr zur Selbstverteidigung, als um England in seinem Kampfe gegen Deutschland zu unterstützen. Mag das Burenvolk noch so viel Fehler haben, aber undankbar sind wir nicht und werden nie und nimmer vergessen, wieviel Tränen getrocknet, wieviel Not gelindert und wieviel Menschenleben gerettet worden sind durch die uns aus dem ganzen deutschen Lande bewiesene Hilfe. Gebe Gott, daß die Wahrheit der europäischen Sachlage trotz englischer Zensur bald bis zum Oranjefluß durchdringen möge, mögen Hoch- und Niederdeutsche sich noch einmal die Hand reichen zu gemeinsamer christlicher Kulturarbeit und zur Ehre des gesamten Germanentums.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 29. September.

Jugend heraus!

Die eiserne Zeit, die wir augenblicklich durchmachen, stellt die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes Einzelnen. Nach einem **ministeriellen Erlasse** soll auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab nötigenfalls zu militärischem Hilfsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Ma-

An unsere Jugend ergeht der Ruf, sich an den militärischen Uebungen, deren Einzelheiten noch näher bekannt gegeben werden, vollzählig zu beteiligen und sich unverzüglich zur **Jugendstammrolle** anzumelden. Diejenigen, die einem Jugend- oder Sportverein nicht angehören, können sich im Amtshaus anmelden. Ebenso nimmt der Leiter der Fortbildungsschule Anmeldungen entgegen. Die Uebungsstunden werden so gewählt, daß durch die Teilnahme an den Uebungen weder eine Beeinträchtigung des Arbeitsverdienstes noch eine Störung der Arbeitsbetriebe stattfindet.

Der Kriegsminister hat verfügt, daß die Leiter der militärischen Vorbereitung ermächtigt sind, über die Beteiligung an den Veranstaltungen der Jugendlichen Bescheinigungen auszustellen, die ihnen beim späteren Eintritte in das Heer oder die Marine als Empfehlung dienen.

Wir wünschen den Veranstaltungen ein volles Gelingen zum Heile der Jugend und des Vaterlandes.

---

* **Laut Verfügung des Generalkommandos** vom 26. September laufen die von den Bezirkskommandos genehmigten Zurückstellungen der Mannschaften der Landwehr 2 — ausgenommen Eisenbahnangestellte — am 1. Oktober ab. Diese bisher zurückgestellten Leute haben daher einer Einberufung umgehend nachzukommen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste.** Füsilier Josef Reelsen aus Castrop, vermißt. Reservist Gustav Böhme aus Frohlinde, schwer verwundet. Gefreiter Wilh. Hauchmann aus Rauxel, schwer verwundet. Reservist Peter Esch aus Holthausen, vermißt. Musketier Hugo Köhler aus Castrop, schwer verwundet.

* **Stempelfrei.** Auf Grund der ihm am 4. August ds. Js. erteilten Ermächtigung zu [illegible]ftlichen Maßnahmen hat der Bundesrat [illegible]reiung von Hypothekenpfandbriefen von [illegible]chsstempelabgabe unter bestimmten Be[illegible]en angeordnet. Die Bestimmungen, die Hypothekenpfandbriefe der in Nr. 3 des zum Reichsstempelgesetz bezeichneten Art, sind im Deutschen Reichsanzeiger vom [illegible]Nts. veröffentlicht.

[illegible]le verwundete Soldaten fahren womöglang in den Zügen, um von den Verätzen auf dem Felde zu den entfernteren [illegible]en zu kommen. Da die Soldaten in den überfüllten Zügen sitzend fahren müssen, wären Kissen sehr erwünscht. Bis jetzt waren auf keinem Bahnhof Kissen zu sehen, die doch so vielen Soldaten, vor allem bei Rückenverletzungen, Erleichterung bereiten können. Darum heraus jetzt mit den Erzeugnissen des so oft ins Unnütze schaffenden Hausfleißes mancher Töchter und Nichten. Näht auswechsel- und waschbare Ueberzüge und gebt eure Kissen an die Bahnhilfsstellen ab.

* **Anleitung zur Herstellung von Kniewärmern.** 76 Maschen aufschlagen, 35 Nadeln 1 rechts, 1 links stricken. Die nächsten 30 Nadeln rechts stricken. Dann strickt man 1 Nadel bis auf 20 Maschen ab, wendet die Arbeit und strickt wieder zurück bis auf 20 Maschen. Von diesen 20 Maschen nimmt man 2 Maschen, wendet wieder und strickt bis zu den 20 Maschen, von denen man wieder 2 Maschen nimmt; dann wird gewendet und weiter so verfahren, bis die 20 Maschen aufgebraucht sind. Hierauf werden wieder 30 Nadeln glatt rechts gestrickt und zuletzt wieder 35 Nadeln 1 rechts, 1 links. Schließlich alle Maschen abketten. Die beiden Seitenteile werden zusammengenäht.

* **Die Feldpost.** Von jetzt ab können nicht nur für Heeresangehörige des 18. Armeekorps-Bezirks sondern allgemein Privatpakete für die im Felde stehenden Truppenteile und deren Angehörige zur Beförderung an die zuständigen Ersatz-Truppenteile, welche die Weiterleitung als Militärgut vermitteln, angenommen werden. Für die Beförderung von Paketen an die Ersatz-Truppenteile zur Weiterleitung an Heeresangehörige ist das gewöhnliche Paketporto unter Berücksichtigung der Portovergünstigungen für Soldaten Pakete bis 3 Kilogramm (20 Pfg.) zu entrichten. Auf dem Abschnitt der Paketadresse ist die genaue Adresse des Empfänger zu vermerken.

* **Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben** jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Linderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Behörden usw. zu gleichem Zweck aus freiwillig gespendeten Geldern angeschafft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen frachtfrei befördert.

* **Rauxel,** 28. Sept. Der Einjährige Unteroffizier Zahnarzt H. Rennen, Sohn des Rechnungsführers Rennen hierselbst, erhielt in dem Gefecht bei Vau-Claire (Frankreich), wo er mit 6 Mann eine Höhe längere Zeit gehalten hat, bis Verstärkung eintraf, das Eiserne Kreuz für bewiesene Tapferkeit verliehen.

Vom Kriegsschauplatz.

Unser Vorrücken im Osten.

Berlin, 28. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Lok.-Anz. im östlichen Hauptquartier meldet: Nach kurzer, den Truppen sehr notwendigen

Lomscha, Bialystock, Grodno, Orany, Olita, Kowno, Ponewjesch, Schawby und Moscheiky bezeichnen die ungefähre Marschrichtung und Angriffspunkte. Die gesamte Front wächst sich zu einer Breite von etwa 500 Kilometern aus. Das Geschick von Ossowez und Libau dürfte sich bald erfüllen. Ununterbrochen rollt um die ersten ziemlich modern gehaltenen Sperrpunkte der Donner unserer schweren Geschütze. Die ostpreußische Seenplatte setzt sich in den Gouvernements Lomscha und Suwalki fort und bannt die kriegerischen Ereignisse an verhältnismäßig wenig Straßen, deren wichtigste Punkte durch Befestigungen gesichert sind. Seit der Niederlage von Tannenberg hat die Narewarmee des Generals Samsonow aufgehört zu bestehen. Ihre wenigen abgesplitterten Teile sind von Festungsgarnisonen und Reserveformationen in Warschau, Ostrolenka und Lomscha aufgenommen. Zwischen ihr und dem zur Zeit nicht ganz fähigen Teile der Wilnaer Armee Rennenkampfs schließt die Festung Ossowez eine weite Lücke. In Grodno sind Teile des 2. kaukasischen und des 22. Armeekorps und mehrere Reserveformationen anzunehmen, die wohl nach der Sonderniederlage von Lyck dorthin geflüchtet sind. In Orany und Olita werden Teile des 4. Armeekorps sein. Für die ziemlich modern gebaute Stromfestung Kosowo sind von Haus aus wohl rechtzeitig besondere Besatzungstruppen ausgeschieden worden. Von der Rennenkampfschen Armee sollen sich Teile des 3. sibirischen Korps und eine Reservebrigade dorthin zurückgezogen haben.

Der Großherzog von Oldenburg rückt ins Feld.

Oldenburg, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Der Großherzog hat sich heute morgen auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Außerdem verließ eine Anzahl Automobile mit Liebesgaben für die oldenburgischen Truppenteile die Stadt.

Gute Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich.

Bordeaux, 28. Sept. Amtlich wird gemeldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lage von Flere im Ornedepartement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Botschafters geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Was die Franzosen verschweigen.

Berlin, 29. Sept. Unter der Ueberschrift „Was die Franzosen verschweigen" schreibt der „Lokalanzeiger": Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Sperrforts Camp des Romains, der den Durchbruch der deutschen Armee zwischen Verdun und Toul nach sich gezogen hat, geflissentlich verschwiegen worden. Diese Verschwiegenheit der französischen Heeresleitung hat natürlich ihre guten Gründe. Man ist sich in Frankreich bewußt, daß die Niederzwingung dieser bedeutenden Festung und die damit verbundene schwere Gefährdung des französischen Zentrums in den neutralen Staaten den denkbar schlechtesten Eindruck machen werde, und zieht es daher vor, die Meldung dieser wichtigen Tatsache vorläufig zu unterschlagen.

Drohender Aufstand in Serbien.

Wien, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Der Berichterstatter der „Volja", des Organs Genadiews, meldet aus Nisch: Die österreichische Offensive hat schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee. Jeder Tag kann einen allgemeinen Aufstand bringen. Dieser Tage haben wieder mehrere Artillerieregimenter gemeutert und eine Anzahl von Geschützen demoliert.

Täglich sterben 200 bis 300 Mann;

die allgemeine Hygiene ist stark vernachlässigt. Die Soldaten weigern sich, Posten bei Cholerabaracken zu beziehen. Die Militärliga soll angesichts dieser Zustände wichtige Beschlüsse gefaßt haben, darunter einen wegen eines Ultimatums an Pasitsch, durch das er aufgefordert wird, 100 Aerzte, drei Bakteriologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung der Seuchen auf dem kürzesten Wege nach Serbien bringen zu lassen. Der König ist aus Ribar zurückgekehrt. Er ist stumpf und teilnahmslos. Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat. Pasitsch's Stern ist im Verblassen. Man befürchtet, daß es in diesen Kreisen bald Opfer geben wird.

Albanischer Aufstand.

Saloniki, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Meldung des Wiener Korr.-Bur. Nachrichten aus Monastir zufolge ist in der Gegend von Dibrah ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden.

Wieder Licht an der Küste des Schwarzen Meeres.

Konstantinopel, 28. Sept. (Nicht amtlich.) Die Leuchttürme von Karaburun und Iniada an der europäischen Küste und von Schile an der asiatischen Küste des Schwarzen Meeres in der Nähe des Bosporus sind wieder angezündet worden.

Russische Gewaltmaßnahmen gegen Deutsche.

Petersburg, 28. Sept. Der Kommandant in Kronstadt hat einen Befehl erlassen mit einer Aufforderung an die Gouverneure von Kronstadt, St. Petersburg und Wiborg, die strengsten Maßnahmen vorzunehmen, um sämtliche Deutsche und Oesterreicher, die noch innerhalb der Festungsgebiete geblieben sind, aufzusuchen und

deutsche Sprache verbannt werden.

Die Dardanellen durch Minen gesperrt.

Konstantinopel, 28. Sept. Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Seeminen abgesperrt.

[redacted]

Paris, 28. Sept. Der „Frankfurter Zeitung" wird von hier gedrahtet: „Der in der Nacht zum Sonntag ausgegebene amtliche Bericht lautet: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert." — Dazu wird der „Frankf. Ztg." aus Paris weiter gemeldet: Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunen und von Kämpfen hören, wie sie noch nicht dagewesen sind. Schon in den ersten Kampftagen, als die Berichte nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Gefechtes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage manche Orte täglich bis ein Dutzend Mal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß breit Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die amtlichen Berichte mit eindringlichem Ernste die Erbitterung und Heftigkeit der Schlacht. Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört. Eine milde Herbstsonne scheint auf dem Schlachtfelde. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist auf das höchste gestiegen. — Der „Kölnischen Zeitung" meldet man aus Paris: Zwischen Oise und Aisne haben die deutschen Truppen starke Stellungen besetzt. Zwischen Reims und den Argonnen ist der Zustand unverändert. Oestlich der Argonnen sind an der Maas heftige Gefechte geliefert worden, jedoch ohne Erfolg auf Seiten der Franzosen. An einigen Stellen sind die Franzosen vorgerückt, an anderen Stellen zurückgeschlagen worden. Auf dem französischen rechten Flügel sind keine Veränderungen eingetreten.

[redacted]

Der Angriff auf Antwerpen steht bevor.

Berlin, 28. Sept. Wenn man Meldungen aus englischer Quelle trauen darf, scheint der Kampf um Antwerpen nahe bevorzustehen. Der „Deutsche Kurier" meldet nämlich aus Amsterdam: Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge bringt die „Times" eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Beförderung schwerer deutscher 42 Zentimeter-Kanonen und sucht zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe. Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Kurier", Georg Goetz, meldet: Vor Antwerpen, 26. September 1914. Seit einigen Tagen sind hier zwei Batterien französischer und eine Batterie belgischer Geschütze fourniert, bespannt und mit Mannschaften besetzt worden. Es wird täglich exerziert, und heute wurde zum ersten Male scharf geschossen. Die Munition, die zum Scharfschießen verwendet wird, stammt bei den französischen Geschützen aus der Beute von Maubeuge, wo unermeßliche Vorräte von Munition von der Art gefunden wurden, weshalb nicht zu befürchten steht, daß in absehbarer Zeit die Munition ausgeht. Dasselbe gilt für die Maschinengewehre, von denen gegen hundert wieder in Gebrauch genommen wurden, mit denen zum Teil Truppen ausgestattet, zum Teil besondere Formationen gebildet wurden, wobei sich allerdings herausgestellt hat, daß das deutsche Material dem französischen erheblich überlegen ist. Die Ausbildung der in Belgien garnisonierenden Truppen wird, wie im Frieden, weiter getrieben. Die noch nicht völlig ausgerüsteten Truppenteile werden hier jetzt nach und nach völlig neu eingekleidet, und man kann hierin die Fortarbeit der heimischen Industrie erblicken. Wie wir erfahren, hat die belgische Heeresverwaltung in den nicht von deutschen Truppen besetzten Gegenden alle waffenfähigen Mannschaften, sowie die Jahresklasse 1914 aufgeboten.

Georg Goetz, Kriegsberichterstatter.

Die deutsche Taube über Paris.

Berlin, 28. Sept. Ueber den Flug des deutschen Fliegerleutnants von der Decken über Paris erhält der „Berliner Lokalanzeiger" noch folgende Meldungen:

Rotterdam, 28. Sept. Reuter drahtet aus Paris, daß gestern früh zwischen 11 und 11einhalb Uhr eine Taube die Stadt überflog und mehrere Bomben in der Nähe des Eiffelturmes warf. Eine der Bomben fiel in die Avenue du Trocadero an der Ecke der Freycinet und tötete einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Ein Fenster des Hotels de Monaco wurde zertrümmert. Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn von Auteuil, wo Vieh weidet, und in die Rue Veneuse und Rue de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosionskraft als die früheren. Man vermutet, daß der Flieger es auf die drahtlose Station des Eiffelturms abgesehen hatte. Während des Angriffs herrschte Nebel.

An der **Ingenieur-Akademie zu Wismar** a. d. Ostsee beginnen die Vorträge und Uebungen, und zwar in allen Abteilungen, für das Winter-Semester am 26. Oktober 1914.

Aufruf

an alle jungen Männer vom 16. bis 22. Lebensjahre im Landkreise Dortmund.

Der schwere Kampf unseres geliebten Vaterlandes um sein Freiheit und seine Ehre stellt die höchsten Anforderungen an die Opferwilligkeit jedes einzelnen.

Es ergeht daher auch an die heranwachsende **Jugend von 16 Jahren ab** der Ruf, ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Zu diesem Zwecke sollen die Jugendlichen durch geeignete Personen in den Grundlagen des **militärischen Dienstes durch Uebungen im Gelände und durch Unterricht ausgebildet** werden, damit sie, wenn sie dereinst berufen sind, die Waffen zu tragen, eine gute **Vorbildung** mitbringen.

Bei den Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises sind in der Zeit vom

24.—30. September

Listen aufgelegt, in die alle **Jugendlichen vom 16. bis 22. Lebensjahre** sich eintragen lassen können. Ich erwarte von der **Vaterlandsliebe der Jugend**, daß niemand zurückbleibt.

Nach Abschluß der Listen werden die Jugendlichen gemeindeweise zusammenberufen werden, um mit der gemeinsamen Arbeit zu beginnen.

Dortmund, den 20. September 1914.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Aufforderung nicht nur für diejenigen gilt, welche bei dem jetzigen Aushebungsgeschäft zurückgestellt worden sind, sondern ganz besonders auch für die im Herbst zur Einstellung gelangenden Rekruten.

Ueber die erfolgreiche Teilnahme an den Uebungen wird demnächst ein Attest ausgestellt, welches der Militärbehörde vorzulegen ist.

Anmeldungen werden im Amtshaus, Zimmer Nr. 1 während der Dienststunden in Empfang genommen.

Rauxel, den 23. September 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung.

Damit Reisende an der holländischen Grenze auf dem Wege von bezw. nach Deutschland, keine Schwierigkeiten haben, ist es unbedingt nötig, einen **Paß**, oder sonst geeigneten Persönlichkeitsausweis, der einen behördlichen Stempel und bei Reisenden, die aus Holland kommen, außerdem die **Visierung** eines deutschen Konsuls trägt, bei sich zu führen. Das gilt auch für Frauen, die deshalb auf die Mitführung eines gültigen Ausweises besonders aufmerksam gemacht werden.

Die Grenzüberwachungsstellen können Ausnahmen nicht zulassen.

Münster, den 25. September 1914.

Der kommandierende General:
Freiherr von Bissing,
General der Kavallerie.

Die Kriegsunterstützungsgelder

für die 1. Hälfte des Monats Oktober cr. werden ausgezahlt in der Gemeinde Habinghorst am

Donnerstag, den 1. Oktober cr.,
nachmittags von 2 bis 5½ Uhr

in der Gemeindewirtschaft zu Habinghorst, Kaiserstraße und in den Gemeinden **Bövinghausen, Frohlinde, Merklinde und Rauxel** am

Freitag, den 2. Oktober cr.,
vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

in dem Kassenlokal, Amtshaus.

Rauxel, den 28. September 1914.

Der Amtskassen-Rendant:
Krüger.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Hohen Feiertags halber

bleibt mein Geschäft von

heute abend 6 Uhr bis morgen abend 6 Uhr

geschlossen.

L. H. BAUER.



Es starb den Heldentod fürs Vaterland auf den Fluren Frankreichs unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Borg

Gefreiter der 2. Kompagnie im 1. Westfäl. Pionier-Bataillon 7, Köln, im blühenden Alter von 22 Jahren.

Wir bitten des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Borg.

Bladenhorst, Amifontaine (Frankreich), den 29. Sept. 1914.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Seidenweissen, zarten Teint erzielt man durch den neuen **Haut-Créme.**

„Dr. monissa Frank" Patentamtl. geschützt — nur echt im lila Carton

Entzückend parfümiert. Fettet u. klebt nicht. In Tuben à 60 Pfg. u. 1.00 M. Topf 1.50 M. Seife 50 Pf. Käuflich in Castrop bei **O. Hennewig**, Drog u. **C. Wimmers**, Drog., in Merklinde bei **O. Jahn**, Drog.

In kürzester Zeit
liefern wir
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Mehrfarbendruck
bei billigster Berechnung
Castroper Zeitung.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren

Continental-Absätze

In Habinghorst auf der Germanenstraße u. Moltkestraße

2 Zimmer-Wohnungen

zu vermieten.

Heinr. Dirsen, Habinghorst, Moltkestraße 6.

2 Personen suchen zum 1. Okt. od. später — möglichst Nähe Ringstraße — ruhige

3- oder 4-Zimmer-Wohnung.

Offerten unter „St. E. 4" an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ich habe

Gift

in meinem Garten gelegt, wegen Ungeziefer, dah r warne ich die Hühnerbesitzer.

Wilh. Lakenberg, Bochumerstr.

Ladenlokal
in Habinghorst

sehr geeignet für Geschäft jeder Art, an Hauptstraße gelegen, sofort **billig zu vermieten.** Schriftl. Angeb. unt. **H. K. 2** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei
Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:
gez.: **v. Loebell**, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:
gez.: **v. Bake**, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
gez.: **Gisevius**, Ober-Regierungsrat.
gez.: **Pfeffer**, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß der neu errichtete **Wochenmarkt** für die Gemeinde Bövinghausen diesseitigen Amtes mit **Mittwoch, den 30. d. Mts.** beginnt.

Derselbe findet statt auf dem Marktplatze neben dem Gemeindehause in Nähe des Bahnhofs Merklinde Mittwochs und Samstags, und wenn auf einem dieser Tage ein Feiertag fällt, an den unmittelbar vorhergehenden Werktage.

Der Marktverkehr beginnt in der Zeit vom 1. April bis 30. September um 8 Uhr vormittags, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März um 9 Uhr vormittags und endigt um 12 Uhr mittags.

Lütgendortmund, den 25. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Westermann.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum kunstmäßigen Ausbau der **Schulstraße** in der Gemeinde Rauxel sollen vergeben werden.

Angebotsvordrucke sind, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Einsendung von **1 Mark** auf dem hiesigen Amtsbauamt erhältlich, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Sonnabend, den 10. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, dem Amtsbauamt einzureichen.

Rauxel, den 25. September 1914.
(Post Castrop)

Der Gemeindevorsteher: W. Köster.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"
Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Ausbildung zum Chauffeur

erh. jederm. ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung in der **Chauffeur-Schule, Bochum, Viktoriastr. 5a.** Vormitt.-, Nachm.-, Abend- u. Sonntagskurse. Teilzahl. gestattet Eintritt jederzeit. — Viele Dankschreiben. — Prospekt gratis.

Halten Sie

nur keine andere Zeitung als die „Castroper Zeitung". Sie bringt die neuesten Ereignisse vom Kriegsschauplatz, sowie sämtliche Tagesneuigkeiten u. widmet besonders dem unterhaltenden Teil seine Aufmerksamkeit. Der Bezugspreis für

die Castroper Zeitung

beträgt monatlich 50 Pfennig.